

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 8 (1904)

Artikel: Murten
Autor: O.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

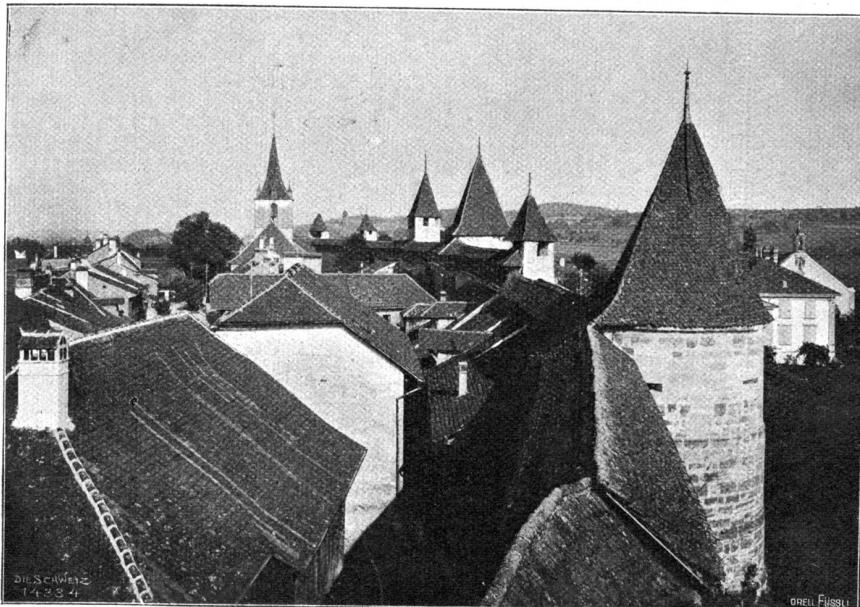
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Murten. Die alte Stadtmauer (Phot. Ph. & G. Lint, Zürich).

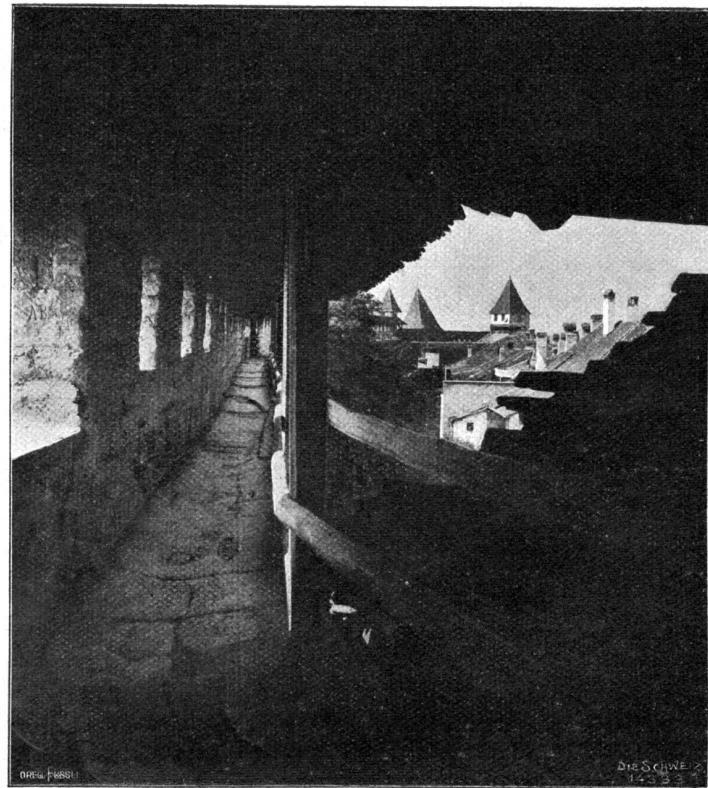
ziemlich ausgebrannt, die riesigen Mauern meist gesprengt; zum Glück waren größere Pulvermengen in feuersichern Gewölben noch unverfehrt geblieben. Auch der Verlust an Menschenleben bezifferte sich verhältnismäßig gnädig auf sieben tote oder vermisste Bourbaki's. Dagegen war das gesamte Material der neuen zehn Centimeter-Batterie Nr. 9 Waadt (Kruppsche Gußstahl-Hinterlader), die vor einer Woche noch in unserer Division im Dienst gestanden, durch das Feuer vollständig zerstört.

Aus den Quellen, die mir heute noch aus jenen Tagen zu Gebote stehen, dem Tagbuch, das ich im Bureau des Divisionsarztes geführt, meinen Generalrapporten und Privatschreiben entnehme ich nur noch in gedrängtester Kürze, daß das Hauptquartier der fünften Division vom 8. bis 18. Februar von Orbe nach Yverdon, vom 18. bis 21. nach Neuenburg und von da ab bis zur Entlassung, am 14. März 1871, nach Lausanne verlegt worden ist.

Murten.

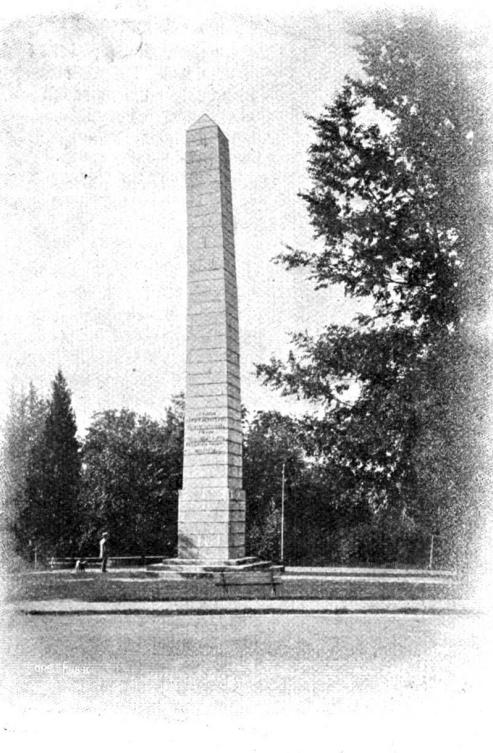
Mit vier Abbildungen.

Augenblicks der vorliegenden Bildchen aus Murten verfließen sich mir die Erinnerungen an wiederholtes Verweilen im alten Städtchen am Nechtsee und an einen lieben, seither verstorbenen Freund. Vor fünf Jahren war's. Ausgestattet mit einem Generalabonnement, das damals noch eine neue Ergründungshaft und Wohlstat war, hatte ich mich in den Bahnhof gesetzt zu einer Streiferei, etwas im Land herum, und fort gings aus Zürichs Bahnhofshalle das Tal der Limmat hinunter bis zu ihrer Vereinigung mit Neuz und Aare, und weiterhin im Tal der Aare flussaufwärts. Überall reisefreudiges Landvolk; denn der Sonntag ließ sich gut an: die Natur schwelgte im frischen Grün des Maien, eine wahre Wohltat waren dem Auge die heitern Töne des Landhaftsgemäldes. Erst bei Alarberg, dem alten Städtchen auf einer Insel der Aare, kommt man endlich aus dem engern Bereich dieses Flusses heraus und immer näher jetzt an welsches Land: Fräschels scheint an der Linie der erste Ort zu sein, der neben dem deutschen noch seinen französischen Namen (Frasses) führt. Und nun, da lacht ja bereits das liebliche Gelände des alten Nechtsees mit dem geschichtlich so denkwürdigen Städtchen, nach dem



Murten. Gallerie der Stadtmauer, sog. „Wehrgang“ (Phot. Ph. & G. Lint, Zürich).

der See heutzutage benannt ist. In Murten war ich bei lieben Leutchen wohl geborgen für die kommende Nacht; immerhin gestattete die Tagesstunde noch mancherlei Rekognoszieren. Da ward vorerst des Freundes Häuschen und Gärten gründlich in Augenschein genommen. Ein Spaziergang führte hinaus zum Obelisken, den die Freiburger Regierung 1822 errichtet hat zum Andenken an der Väter Großtat (s. o. S. 216). Auf der Stirnseite liest man die einfachen Worte: «Victoriam XXII. Jun. MCCCCCLXXVI patrum concordia partam novo signat lapide Res publica Friburg. MDCCXXII», zu deutsch: «Den am 24. Juni 1476 durch den Vater Eintracht errungenen Sieg bezeichnet mit neuem Denkstein die Republik Freiburg 1822». Freilich scheinen sich die einzelnen Steinlagen, aus denen sich der Obelisk zusammenfest, bereits gelockert und etwas verschoben zu haben. Eine Sammlung burgundischer Beutestücke ist im Schulhaus untergebracht (s. Abb.). In der verhängnisvollen Schicksalstrilogie des Burgunderherzogs war der Tag von Murten der blutigste; aus dem Lustspiel, das sich Karl der Kühne geträumt, ward ein Trauerspiel: Karl verlor vor Grandson das Gut, vor Murten den Mut, vor Nancy das Blut. — Weiterhin wurde Murten selbst einige Aufmerksamkeit geschenkt, dem Städtchen, das wie kaum ein zweites in der Schweiz seinen Charakter als Festung streng bewahrt hat und anderseits mit seinen Arkaden, den Bogengängen längs den Häusern beidseitig der Straße, noch mittelalterliches Gepräge zeigt und die Nähe unserer Bundesstadt



Schlachtdenkmal bei Murtens (Phot. Ph. & E. Link, Zürich).

bekundet. «Ces lourdes arcades, c'est Berne, c'est Morat, c'est Thoune!» hieß es seinerzeit im «Village Suisse» an der Genfer Landesausstellung, und dort auch fand sich eine Nachbildung des originellen, mit kleinem Bogenbalken verzierten Hauses, dessen Fassade mit zierlichen Spitzbogenfenstern durch die breite Hauptstraße Murtens hinunterschaut. — Auf der Seeseite ist das Städtchen offen; da sind die Befestigungswerke abgebrochen, und hier an der sog. „Rys“ fügt es sich gut im Anblick des schimmernden Sees, an dessen jenseitigem Ufer die Nebelände des Wittenbach janst ansteigen. Für den Rückweg benützten wir den Fußpfad, der außerhalb der Ringmauer im Bogen hinter dem Ort herumführt. — Der folgende Morgen sah mich dann auch oben auf der Ringmauer, die so ziemlich von einem Ende des Städtchens zum andern gangbar ist. Von diesem „Wehrgang“ (rempart) aus hat man einen interessanten Einblick ins Innere Murtens, und über die Dächer weg sieht man auf den See und den Wall des Jura; anderseits schweift der Blick über Murtens Umgebung. Münchenuyler mit der historischen Linde liegt da auf der Höhe, dahinter die drei grünen Hügel, die, ins Stadt- wappen aufgenommen, dem heraldischen Leu als Grundlage dienen. Mein Ziel war der stattliche Bau, der Murtens

Schulen in sich vereinigt; den Brunnen davor zierte das Standbild des tapferen Adrian von Bubenberg. Wenn auch die moderne Bauart des Schulhauses wenig harmoniert mit der mittelalterlichen Architektur des Orts (dafür steht es ja auch draußen vor dem Bernitor), so legt es anderseits verdotes Zeugnis ab dafür, daß Murtens Bürger für ihre Schule Opfer zu bringen wußten. Ich wohnte dem Deutschunterricht in einer Mädchen- und dem lateinischen in einer gemischten Klasse bei und ließ mich dann durch meinen Freund, den Herrn Schuldirektor, ein Stück Wegs begleiten auf der breiten Fahrstraße nach Avenches.

O tempora, o mores! Auf wie engem Gebiet drängen sich da Reminiszenzen auf aus drei ganz verschiedenen Kultur-epochen: Vorzeit, Römerzeit und Mittelalter sprechen hier zu uns! Der Duft des Mittelalters umweht uns in Murtens selbst, und man mag das Wort geradezu im eigentlichen Sinn verstehen; denn etwas modern und mäßig reicht es wirklich in diesen alten Mauern und Häusern! Beim sog. „Bec de Greng“ aber wird man auf eine der größten Pfahlbautenstationen aus der Steinzeit aufmerksam: ein ganzer Wald von Pfählen (ihre einstige Zahl wird auf rund 300,000 geschätzt), von denen sich freilich bloß noch das Kernholz erhalten hat, ragt da vom Grund empor zum Wasserspiegel! Endlich im nahen Avenches, dem alten Aventicum, warten uns Spuren römischer Kultur, wie man sie von gleicher Bedeutung nicht gewohnt ist, in unserm Lande diesseits der Alpen vorzufinden....

Doch wir wollen uns an unsere Bilder halten und an die folgenden Gedichte von † Heinrich Perron, weland Schuldirektor von Murtens. — Als ich wiederkehrte, war der Freund ans Krankenlager gefesselt, hoffnungslos! Das war leider auch der Grund meines baldigen Wiederkommens, es waren traurige Besuche! Und dann trieb es den Freund nach Zürich zurück, um hier nach dem jahrelangen Leiden zur Ruhe einzugehen. Dr. Heinrich Perron verdient es, daß seiner mit ein paar Worten gedacht werde. 1857 zu Seen bei Winterthur geboren, hat er ein schweres Leben durchkämpfen müssen, ein Leben voller Misere. Da die Mittel ausgingen, mußte er das Studium vorzeitig abbrechen; während zehn Jahren erzielte er Unterricht an Privatinstanzen in Zürich („Konfördia“), Wien und Dresden, bis er sich dermaßen abgearbeitet hatte, daß ihm auch in dieser Tätigkeit Halt geboten ward. Anfang der Neunzigerjahre siedelte er wieder nach Zürich über und brachte hier seine Studien zum Abschluß mit einer vorzüglichen Dissertation, in der er einen ungemein lüfthaften Text, Philodemus Oikonomikos, zu ergänzen suchte. Wie wertvoll die Arbeit ist, wird, hoffen wir, eine Ausgabe der Schrift Philodemus darin, die sich auf Perrons Resultate aufbaut. Nach Murtens berufen als Direktor der Schulen, idiem unser Freund, nachdem er auch hier die ersten Schwierigkeiten überwunden hatte, endlich auf einen grünen Zweig zu kommen — da hat ihn das Schicksal daruntergeworfen und nimmer gefunden lassen! Erfolgreich aber war schon die zeitlich bechränkte Wirksamkeit in Murtens, die hier herrschenden Gegensätze mildern (*), und bei seinen Freunden bleibt Heinrich Perron zeitlebens unvergessen als ein ebenso beredter wie tapferer Kämpfer für Recht und Licht; der Freundschaft und Anregungen eines solchen Mannes freut man sich auch noch, nachdem er dahingegangen ist. D. B.

*) Man bedenke, daß das deutschsprechende, reformierte Murtens seit der Mediation dem in der Hauptstadt französischen und katholischen Kanton Freiburg einverlebt ist und demgemäß sich scheidet in eine Regierung- und eine oppositionelle Partei.

Gedichte von † Heinrich Perron.

Blütenregen.

Der Blütenbaum tränkt' sölze Fruchtvollendung,
Und in der Hoffnung Wouneschauer sprach er:
„Was zögr' ich länger, daß ich ab sie schüttle,
Die Blüten, die umsonst die Kraft verzehren?“
Und als die Sonne früh am Morgen aufstieg,
Da lag der Nasen weiß von all den Blumen;
Durch Blätter aber rauschte sölle Klage.

Unbewußtsein.

Liegt im Wald ein stilles Wasser,
Träumet alle seine Tage —
Liegt vor mir ein heilig Rätsel,
Wie des Schicksals letzte Frage.

In die Tiefe staunt das Auge,
Und es löst sich mir die Frage:
Glücklich, wer im Unbewußtsein
Träumte alle seine Tage!

(Weitere Proben folgen).